

## *Offenbarung ist Geschichte und anderes nicht.*

### *Wolfhart Pannenberg zur Erinnerung*

Wolfhart Pannenberg bin ich nur zweimal begegnet, aber beides war nachdrücklich. Nach einem Jahr Jerusalem war ich auf der Suche nach einem guten Ort, weiter Theologie zu studieren. Pannenberg hielt in München eine Vorlesung über Anselms Argument, die an Präzision und Klarheit kaum zu überbieten war. Leider lehrte er an der falschen Fakultät. Das mögen manche seiner protestantischen Kollegen in seinen späteren Jahren auch gedacht haben, als seine unglaubliche intellektuelle Beharrlichkeit sich politisch und kirchlich versteifte. Aber das zu kommentieren muss ein katholischer Theologe den protestantischen Theolog(inn)en überlassen; schließlich hat die katholische Theologie ökumenisch enorm von ihm profitiert, sie ist also so etwas wie eine *guilty bystander*. Die zweite Begegnung fand Jahre später in seinem Büro statt. Ich stand unmittelbar vor einem längeren Auslandsaufenthalt und er sollte Gutachten für ein Stipendium schreiben, das mir nach der Rückkehr die Weiterarbeit sicherte. Er kritisierte mein Forschungsvorhaben stark, ich kritisierte seine Kritik intensiv. Das kam nicht von ungefähr, schließlich war Pannenberg der mit Abstand beste Kenner, aber auch Kritiker der Prozesstheologie im deutschsprachigen Raum. Anders als viele andere, die sich an Prozesstheologie versucht haben und versuchen, wusste er genau, wovon er sprach. Das hat so mancher, auch namhafter Theologe in berühmten Rezensionen zu spüren bekommen. Nicht umsonst hatte er jahrelang mit John Cobb zusammengearbeitet, bis die Einschätzung der Weltlage sie trennte. Getroffen haben wir uns damals in München in der Einschätzung von Rahners Trinitätstheologie. Sein Wort am Ende, „die These glaube ich Ihnen nicht, aber das Stipendium sollen Sie bekommen“, empfand ich wie einen Ritterschlag. Schließlich hat Pannenberg eine unglaublich wichtige Entdeckung gemacht, die sich danach christologisch von unten her und am Ende seines Werkes schließlich systematisch für die Einschätzung der Welt als Geschichte Gottes auswirkte. Diese Einsichten werden natürlich bleiben.

Aber weiter wirken wird seine erregende Entdeckung, die er gegen Karl Barth gemacht hat: Offenbarung ist Geschichte, nicht weniger und nichts anderes als das. Sie ergreift nicht nur wortreich Geschichte (Barth), sie macht nicht nur durch Glauben Geschichte (die protestantische Generallinie), sie schreibt nicht nur für alle Zeiten Geschichte(n) (der exegetische Ansatz), sie überdominiert nicht durch Kirche Geschichte (die katholische Beanspruchung), sie übergeht gewiss keine widersprüchliche Geschichte (die fundamentalistische Versuchung) und sie bestätigt schon gar nicht letztgültige Ideen von Geschichte (daher seine Nähe zu den Naturwissenschaften). All das greift zu kurz, zu lang, zu wenig, zu arrogant, zu ignorant und zu banal. So wie von Natur gesagt werden kann, sie ist Geschichte (C. Fr. v. Weizsäcker), so ist auch von der Offenbarung zu sagen, sie ist Geschichte. Was für die Natur von Anfang an gilt, gilt für die Offenbarung vom Ende her. Wer Offenbarung einschätzen lernen will, muss also Geschichte wirklich und intensiv

beobachten, muss sie mit einem Integral zur Hand und einem Differential im Ärmel studieren.

Ob man bei Pannenberg's vorgeschlagenen Integral für Universalgeschichte im Nicht-Plural bleiben kann, ist demgegenüber eine zweitrangige Frage. Er hatte jedenfalls das Differential zum Abgleichen zur Verfügung, dass irgendwelche Relationen zur Geschichte für die Erkenntnis Gottes nicht ausreichen. Die Gleichung, Offenbarung ist Geschichte, muss schon weiter aufgelöst werden als das. Diese Perspektive hat er entdeckt. Wer von Gott spricht, relativiert Geschichte, weil Gottes Geschichten geschichtlich relativ sind, was die Tradition Auferstehung nennt. Die nächste mögliche Lösung des Differentials, dass Offenbarung eben selbst relative Geschichte ist, war ihm wie fast allen Angehörigen seiner Theologiegeneration verschlossen; zu massiv waren sie dem brutal-dumpfen Relativierungswahn der Nazis gegenüber den in der Moderne schwer errungenen humanen Gestaltungsformen von Geschichte ausgesetzt. Aber Pannenberg musste vielleicht gar nicht in diesen Raum der Gegenwart Gottes gehen, weil er den Schlüssel dazu erstellt hat. Dafür schulden wir ihm Respekt und Dankbarkeit.

*Hans-Joachim Sander, 8.9.2014*